

Horst Schreiber

Zwangsarbeit in Tirol in der Nazizeit¹

Aufgrund des Arbeitskräftemangels waren bereits Ende September 1939 annähernd 4.000 Zivilarbeiter aus Italien und der ehemaligen Tschechoslowakei für die Bauwirtschaft im Gau Tirol-Vorarlberg angeworben worden, unter denen bereits zu diesem Zeitpunkt Klagen über schlechte Arbeitsbedingungen laut wurden. Vor allem die italienischen Bauarbeiter beschwerten sich über die schlechtere Bezahlung, da ihnen der Reichstreuhänder der Arbeit die Auszahlung der Trennungszulage mit dem Hinweis der Freiwilligkeit ihres Einsatzes verweigert hatte. Obwohl dieser Standpunkt laut „Deutscher Arbeitsfront“, Abteilung Bau, „dokumentarisch widerlegt“ werden konnte, wurde diese Anordnung nicht zurückgenommen. Slowakische Bauarbeiter legten die Arbeit nieder, weil sie unzureichend mit Kleidung und Schuhen ausgestattet waren.² Mit Kriegsbeginn nahm die Beschäftigung ziviler ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener deutlich zu. Ende November 1939 befanden sich bereits die ersten 800 polnischen Kriegsgefangenen im Gau, zusätzlich wurden polnische ZivilistInnen auf freiwilliger Basis und mit Zwang nach Tirol geholt. So waren an der Baustelle des Innkraftwerkes Kirchbichl im November 1939 150 „arbeitslose Polen“ aus der Gegend von Krakau eingesetzt. Die Rekrutierung von Italienern, Tschechen und Slowaken hielt weiter an. Entsprechend dem Kriegsverlauf kamen weitere Nationalitäten hinzu. Ein Jahr nach Kriegsausbruch gab es bereits 2.600 Kriegsgefangene im Gau Tirol-Vorarlberg, von denen zwei Drittel am Bau und ein Drittel in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt war. Mit 5. Oktober 1940 beschäftigten die Tiroler Rüstungsbetriebe erst 152 AusländerInnen. Fast alle arbeiten in den Jenbacher Werken. Die Rüstungsindustrie drängte jedoch vehement darauf, möglichst rasch eine große Zahl ausländischer Arbeitskräfte zugewiesen zu bekommen.³ Ende September 1941 waren unter den zivilen ausländischen ArbeiterInnen im Bereich des Arbeitsamtes „Alpenland“ (Tirol, Vorarlberg, Salzburg)

¹ Zur Definition von Zwangsarbeit sowie der Unterscheidung der betroffenen Gruppen siehe Florian Freund/Bertrand Perz, Zwangsarbeit von zivilen AusländerInnen, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in Österreich, in: Emmerich Talos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, S. 644-695; hier S. 644-648.

² Schreiber, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 229; WiVerf, Bd. 1, S. 393 (Dokument 1).

³ Schreiber, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 96-98 und 110.

von den 19.121 eingesetzten Arbeitskräften fast die Hälfte ItalienerInnen (48,3%), die polnischen ArbeiterInnen hielten einen Anteil von 17,4% und die jugoslawischen von 15,2%. Nach dem Scheitern des Blitzkrieges gegen die Sowjetunion im Dezember 1941 stieg durch die immer stärkeren Einberufungen zur Wehrmacht nicht nur der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte gewaltig an, auch ihre nationale Zusammensetzung änderte sich gravierend. In Tirol, Vorarlberg und Salzburg stellten im Herbst 1944 die „Ostarbeiter“ aus den besetzten Gebieten der UdSSR mit einem Drittel der insgesamt 51.327 zivilen AusländerInnen den stärksten Anteil vor den polnischen (18,3%) und den italienischen Arbeitskräften, die jedoch stark auf 16,9% gesunken waren. Dafür hatten die zivilen französischen ZwangsarbeiterInnen erheblich zugenommen. Mit einem Anstieg von 51 auf 5.644 Personen hielten sie einen Anteil von 11% der in Tirol, Vorarlberg und Salzburg eingesetzten zivilen AusländerInnen.

Zivile AusländerInnen in Tirol (mit Verwaltungsbezirk Vorarlberg)-Salzburg (Arbeitsamt „Alpenland“)⁴									
	25.4.1941		25.9.1941		10.7.1942		30.6.1943		31
Belgien	171	1,5%	284	1,5%	868	3,5%	775	1,9%	788
Dänemark	10	0,1%	13	0,1%	31	0,1%	21	0,1%	42
Frankreich	19	0,2%	51	0,3%	98	0,4%	3.090	7,4%	5.302
Italien	4.558	39,4%	9.239	48,3%	8.223	33,0%	6.018	14,4%	6.136
Ehem. Jugoslawien (ohne Kroatien)	1.643	14,2%	2.906	15,2%	447	1,8%	416	1,0%	316
Kroatien	0	0,0%		0,0%	1.584	6,4%	1.351	3,2%	1.215
Niederlande	13	0,1%	41	0,2%	69	0,3%	182	0,4%	253
Slowakei	896	7,7%	950	5,0%	760	3,1%	588	1,4%	475
Ungarn	535	4,6%	625	3,3%	615	2,5%	630	1,5%	608
Protektoratsangehörige / Protektorat	0	0,0%	753	3,9%	1.097	4,4%	1.301	3,1%	1.337
(Ehem.) Polen / Generalgouvernement und Bezirk Bialystok	2.819	24,3%	3.337	17,4%	6.222	25,0%	8.880	21,3%	8.392
Schutzangehörige d. Dt. Reichs	0	0,0%		0,0%	66	0,3%	1.129	2,7%	1.943
Staatenlose	0	0,0%	445	2,3%	408	1,6%	396	0,9%	380
„Ostarbeiter“ / altsowjetruss. Gebiet	111	1,0%	52	0,3%	4.394	17,7%	15.203	36,4%	16.589
andere Staatsangehörige	808	7,0%	433	2,3%		0,0%	1.742	4,2%	2.162
Summe	11.583	100,0%	19.129	100,0%	24.882	100,0%	41.722	100,0%	45.938

⁴ Florian Freund/Bertrand Perz, Die Zahlenentwicklung der ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen auf dem Gebiet der Republik Österreich 1939 – 1945. Gutachten im Auftrag der Historikerkommission der Republik Österreich: <http://www.historikerkommission.gv.at> (doc-Dokument, S. 49).

Insgesamt war der Anteil der zivilen ausländischen ZwangsarbeiterInnen auf dem Gebiet der „Ostmark“ im April 1941 von 128.000 auf 580.000 im September 1944 angewachsen. Die enorme Bedeutung ihres Arbeitseinsatzes geht daraus hervor, daß sie im Herbst 1944 mehr als ein Viertel aller zivilen Beschäftigten in der „Ostmark“ ausmachten. Im Gau Tirol-Vorarlberg betrug am 15. November 1943 der Anteil der 28.118 zivilen AusländerInnen an den zivilen Beschäftigten (141.820) 19,83%.⁵

In welchen Zweigen arbeiteten die ZwangsarbeiterInnen?

In der Land- und Forstwirtschaft waren im Gau Tirol-Vorarlberg im November 1943 30,5% (8.587 Personen) und im August 1944 30,3% (9.240 Personen) der zivilen AusländerInnen beschäftigt. Im Bau- und Baunebengewerbe arbeiteten in Tirol und Vorarlberg im Verhältnis zur gesamten „Ostmark“ am meisten zivile AusländerInnen. Im November 1943 waren 27,8% (7.811 Personen) und im August 1944 immer noch 23,8% (7.268 Personen) der zivilen ausländischen Arbeitskräfte in der Bauwirtschaft beschäftigt. Damit lag der Anteil der ZwangsarbeiterInnen um 12-15% über jenem der „Ostmark“. In der Rüstungsindustrie arbeiteten in Tirol, Vorarlberg und Salzburg im Mai 1942 nur 2,6% (528 Personen) der zivilen ausländischen Arbeitskräfte. Im November 1943 waren es im Gau Tirol-Vorarlberg bereits 11,1% (3.119) Personen) und im August 1944 12,2% (3.720 Personen). Damit lag der Gau weit abgeschlagen hinter den Werten der „Ostmark“ (22,5% im August 1944) zurück. Abweichend von den übrigen Regionen war im Gau Tirol-Vorarlberg die Beschäftigung ziviler AusländerInnen im Gast und Schankwirtschaftsgewerbe, wo im November 1943 4,8% (1.363 Personen) und im August 1944 immer noch 4,6% (1.394 Personen) arbeiteten. Österreichweit waren es nur maximal 1,6%. In den häuslichen Diensten arbeiteten im Gau Tirol-Vorarlberg fast doppelt so viele ZwangsarbeiterInnen als in der gesamten „Ostmark“. Im August 1944 waren dies 3,1% (947 Personen).

Zivile AusländerInnen nach Wirtschaftszweigen im Gau Tirol-Vorarlberg 1943-1944⁶

⁵ S. 105, ebd.; siehe auch Florian Freund, Zwangsarbeit in Österreich 1939-1945, in: Rolf Steininger (Hrsg.), Vergessene Opfer des Nationalsozialismus, S. 99-134, Innsbruck-Wien-München 2000, S. 99-134; hier S. 114f.

⁶ Zusammengestellt nach den Statistiken im Anhang bei Freund/Perz, Zahlenentwicklung der ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen: <http://www.historikerkommission.gv.at> (doc-Dokument, S. 184-189); siehe auch Freund, Zwangsarbeit, in: Steininger (Hrsg.), Vergessene Opfer, S. 125föö.

	15.11.1943		15.5.1944		15.8.1944	
Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht	8.212	29,2%	8.282	27,9%	8.871	29,1%
Forstwirtschaft, Fischerei	375	1,3%	374	1,3%	369	1,2%
Bergbau, Salinen, Torfgräberei	191	0,7%	109	0,4%	155	0,5%
Baustoffindustrie	321	1,1%	506	1,7%	480	1,6%
Keramische Industrie	31	0,1%	4	0,0%	2	0,0%
Glasindustrie	29	0,1%	1	0,0%	2	0,0%
Eisen- u. Metallgewinnung	14	0,0%	20	0,1%	31	0,1%
Eisen-, Stahl- u. Metallwarenherstellung	1.363	4,8%	1.282	4,3%	1.196	3,9%
Maschinen-, Kessel-. Apparate u. Fahrzeugbau	1.742	6,2%	2265	7,6%	624	2,0%
Stahl- und Eisenbau	0	0,0%	0	0,0%	2	0,0%
Schiffbau	0	0,0%	0	0,0%	1	0,0%
Bau von Landfahrzeugen	0	0,0%	0	0,0%	365	1,2%
Bau von Luftfahrzeugen	0	0,0%	0	0,0%	1.501	4,9%
Elektrotechnische Industrie	177	0,6%	186	0,6%	273	0,9%
Feinmechanische u. optische Industrie	142	0,5%	235	0,8%	237	0,8%
Chemische Industrie	145	0,5%	195	0,7%	208	0,7%
Textilindustrie	1.367	4,9%	1547	5,2%	1564	5,1%
Papierherzeugung und Papierverarbeitung	124	0,4%	124	0,4%	124	0,4%
Druck- und Vervielfältigungsgewerbe	32	0,1%	68	0,2%	79	0,3%
Leder- und Linoleumindustrie	9	0,0%	12	0,0%	16	0,1%
Kautschuk- und Asbestindustrie	16	0,1%	15	0,1%	25	0,1%
Holz- und Schnitzstoffgewerbe	280	1,0%	463	1,6%	399	1,3%
Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie	2	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	625	2,2%	637	2,1%	582	1,9%
Bekleidungs-gewerbe	445	1,6%	446	1,5%	493	1,6%
Bau- und Nebengewerbe	7.811	27,8%	7.365	25,5%	7.268	23,8%
Schornstein- und Gebäudereinigung	0	0,0%	0	0,0%	5	0,0%
Wasser-, Gas-, Elektrizitätsgewinnung und Versorgung	252	0,9%	293	1,0%	275	0,9%
Handel, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen	324	1,2%	448	1,5%	465	1,5%
Reichspost	209	0,7%	291	1,0%	305	1,0%
Reichsbahn	866	3,1%	1.060	3,6%	1.179	3,9%
Verkehrswesen (ohne Reichspost und Reichsbahn)	156	0,6%	167	0,6%	180	0,6%
Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe	1.363	4,8%	1.331	4,5%	1.394	4,6%
Verwaltung, Kirche, Bildung, Erziehung	231	0,8%	324	1,1%	286	0,9%
Wehrmacht und Arbeitsdienst	32	0,1%	163	0,5%	183	0,6%
Volks- und Gesundheitspflege	231	0,8%	319	1,1%	328	1,1%
Theater, Musik, Film	65	0,2%	57	0,2%	66	0,2%
Häusliche Dienste	936	3,3%	931	3,1%	947	3,1%

Beschäftigte zusammen	28.118	100,0%	29.720	100,0%	30.480	100,0%
-----------------------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

Neben den zivilen ausländischen Arbeitskräften kamen auch Kriegsgefangene zwangsweise in den Arbeitseinsatz. In Tirol, Vorarlberg und Salzburg erhöhte sich die Anzahl der Kriegsgefangenen zwischen Ende Juli und Ende Dezember 1940 von 5.807 auf 12.954 Personen, bis Ende Juni 1942 auf 17.796 Männer. Bis 1940 waren zwei Drittel der Kriegsgefangenen des Gaus in der Bauwirtschaft eingesetzt, ab 1941 nahm der Anteil in der Land- und Forstwirtschaft kontinuierlich zu. Entsprechende Statistiken der nationalen und sektoralen Verteilung im Gau Tirol-Vorarlberg fehlen für die Folgejahre. Ende Juni 1942 waren jedenfalls in Tirol, Vorarlberg und Salzburg bereits 43,3% der Kriegsgefangenen in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt, „nur“ mehr 34,7% im Bau- und Baunebengewerbe. Von diesen 17.796 Kriegsgefangenen kamen 49,4% aus Frankreich, 27,1% aus Jugoslawien, 22,6% aus der UdSSR und 0,9% aus Belgien.⁷ In der Folgezeit stieg der Anteil der sowjetischen Kriegsgefangenen noch deutlich, während nach dem Frontwechsel Italiens ein großes Kontingent italienischer Kriegsgefangener hinzu kam, denen jedoch aus politischen Gründen der Kriegsgefangenenstatus vorenthalten wurde. Der Einsatz der Kriegsgefangenen erfolgte schließlich in erster Linie in der Land- und Forstwirtschaft bei zunehmender Bedeutung von Handwerk und Industrie, wobei besonders die Bauwirtschaft hervorstach. Zwischen 1940 und 1944 wurden 300.000 Kriegsgefangene in die „Ostmark“ verbracht, davon kam eine Viertelmillion in den Arbeitseinsatz.⁸

Insgesamt arbeiteten am 31.12.1943 28.482 zivile ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene im Gau Tirol-Vorarlberg. Der Frauenanteil betrug 34,1% (9.710 Personen). Am 31.3.1944 stieg die Zahl der AusländerInnen auf 29.851, darunter 9.874 Frauen (33,1%). Mit Stichtag 30.12.1944 malochten schließlich 31.872 FremdarbeiterInnen und Kriegsgefangene, davon genau ein Drittel Frauen (10.532), im Gau Tirol-Vorarlberg.⁹ Den größten Anteil stellten dabei Angehörige aus dem altsowjetrussischem Gebiet („Ostarbeiter“: 11.222), gefolgt von Italien (6.754), Polen

⁷ Zusammengestellt und berechnet nach Freund/Perz, Zahlenentwicklung der ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen: <http://www.historikerkommission.gv.at> (doc-Dokument, S. 109,114,118 und 120).

⁸ S. 166f, ebd.

⁹ Berechnet nach S. 176-181, ebd.

(Angehörige des Generalgouvernements und des Bezirks Bialystok: 5.054), Frankreich (3.192) und Schutzangehörigen des Großdeutschen Reiches (1.088). Weiters aufgeschlüsselt kamen die ausländischen ArbeiterInnen aus Kroatien (769), dem Protektorat Böhmen und Mähren (695), Bulgarien (491), Belgien (478), der Schweiz (337), den Niederlanden (182), dem ehemaligen Jugoslawien ohne Kroatien (177), der Slowakei (104), Ungarn (74), Griechenland (62), Litauen (76), Rumänien (20), Estland (19), Lettland (17), Spanien (16), Dänemark mit Island (15), Schweden (14), Norwegen (7), der Türkei (3) und den USA (1). Dazu kommen noch 746 sonstige fremde Staatsangehörige, 203 Staatenlose und 56 Personen ungeklärter Staatsangehörigkeit.¹⁰

Arbeits- und Lebensbedingungen

Es gibt weder eine umfassende Untersuchung zu den einzelnen Gruppen (Region, soziale Zugehörigkeit, Geschlecht) der in Tirol eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte, noch Forschungsarbeiten, die sich mit der unterschiedlichen Behandlung innerhalb der einzelnen Gruppen (Art der Diskriminierung durch ‚rassische‘ oder religiöse Zugehörigkeit) in den verschiedenen Produktionssektoren (Landwirtschaft, Industrie, Baugewerbe) sowie einzelnen Branchen beschäftigen. Vor allem fehlen erfahrungsgeschichtliche Arbeiten, die sich etwa Fragen der Wahrnehmung sowie dem Verhalten der heimischen Bevölkerung gegenüber ZwangsarbeiterInnen widmen.¹¹ Bis heute zeigt das offizielle Tirol kein Interesse, sich einer Aufarbeitung dieser Thematik zu widmen und die nötigen Ressourcen dafür zur Verfügung zu stellen.

Dennoch können grundsätzliche Bemerkungen zur Situation der ausländischen Arbeitskräfte während der NS-Zeit in Tirol gemacht werden. Die ZwangsarbeiterInnen wurden entsprechend der Hierarchie der nationalsozialistischen Rassenideologie behandelt. Auf der untersten Stufe standen ‚die Juden‘, dann folgten Roma und Sinti („Zigeuner“) und Menschen slawischer Abstammung, wobei besonders der Umgang

¹⁰ S. 180f, ebd.; die Definitionen der verschiedenen Gruppen der zivilen ausländischen Arbeitskräfte siehe S. 16-18, ebd.

¹¹ Meixner, „Wir waren alle Zwangsarbeiter“, in: Gaismair-Jahrbuch 2001, S. 98.

mit Angehörigen der ehemaligen UdSSR, aus Polen und Serbien äußerst schlecht war. Ab 1943 erfuhren auch die italienischen „Militärinternierten“ eine ähnlich harte Behandlung. Ausländische Arbeitskräfte „arischer“ Abstammung aus West- und Mitteleuropa waren besser gestellt. Je nach geographischer Herkunft und rassischer „Wertigkeit“ waren deshalb die ausländischen Arbeitskräfte mittels straf- und arbeitsrechtlicher Erlasse einem extrem diskriminierendem Sonderrecht unterstellt. Abstrafungen gab es etwa für verbotenen Kino-, Gasthaus- und Messebesuch, für fehlendes Tragen der Kennzeichen an den Kleidern oder Verstöße gegen die Ausgehbeschränkungen. Über das unbefugte Verlassen des Arbeitsplatzes berichtete die Gendarmeriechronik St. Johann in Tirol am 25. Oktober 1943:

„Die Ostarbeiterin Eudokia Szyska wurde wegen Verlassens ihres Arbeitsplatzes in Hohenems und unerlaubter Rückkehr nach St. Johann in Tirol festgenommen und mit ihrem Kinde über Auftrag des Kriminalsekretärs Müllauer in das Polizeigefängnis Innsbruck zur Verfügung der Gestapo eingeliefert.“¹²

Besonders der Umgang mit der einheimischen Bevölkerung war streng untersagt und sollte auf das Notwendigste beschränkt bleiben. Berichten des Oberlandesgerichts Innsbruck und des SD ist zu entnehmen, daß weite Teile der Bevölkerung den „verbotenen Umgang“ mit französischen StaatsbürgerInnen weit weniger ernst nahmen als das Verbot gegenüber „Ostarbeitern“.¹³ Polen, Serben bzw. „Ostarbeiter“, die intimen Umgangs mit Tirolerinnen bezichtigt wurden, waren in Todesgefahr. So wurden zwei polnische Zivilarbeiter aus Krakau, Stanislaus Huyar und Stefano Wiala, im Lager Kirchbichl am 2. September 1940 aufgehängt. Ein SS-Mann, der die beiden zur Richtstätte geführt hatte, berichtete dazu:

„Als die Exekution beendet war, der Arzt hatte den Tod der beiden festgestellt, mußten sämtliche Polen des Lagers an den Gehängten vorbeimarschieren. Anschließend war

¹² Zit. n. Schreiber, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 231.

¹³ Allgemeine Stimmung und Lage, Sicherheitsdienst des RFSS, SD-Abschnitt Innsbruck, 2.3.1942. AdR, RStH, Wien (Schirach), Karton 391; Albrich/Gisinger, Im Bombenkrieg, S. 51.

unser Dienst beendet. Wir kamen in einem Gasthof in Kirchbichl zusammen und haben dort Wein und Bier getrunken.“¹⁴

Der Gendarmerieposten Kirchbichl hatte nach der Hinrichtung der zwei Polen in seiner Chronik über die Tirolerinnen notiert: „Die zwei Frauen sehen auch der gerechten und vom Volk geforderten Strafe entgegen.“¹⁵ Generell war die Bestrafung Tiroler Frauen im Vergleich zu den Tiroler Männern bei derartigen „Delikten“ ungleich härter. Sie wurden wegen „Rassenschande“ verfolgt, gedemütigt, öffentlich verspottet und ins Gefängnis bzw. Konzentrationslager verschickt. Das Strafausmaß hing wesentlich davon ab, welche Nationalität der Ausländer hatte, inwieweit also gegen die NS-Rassenideologie verstoßen worden war. So erhielt eine Wattenerin zweieinhalb Jahre Zuchthaus wegen eines Liebesverhältnisses mit einem französischen Kriegsgefangenen, eine Reuttenerin hingegen vier Jahre wegen Umgangs mit einem Serben.¹⁶

Die häufigsten Konfliktebenen zwischen AusländerInnen und den NS-Machthabern, Wehrmachtsstellen und heimischen UnternehmerInnen lagen aber am Arbeitsplatz. Die sowjetischen Arbeitskräfte, die ab der zweiten Hälfte des Jahres 1941 massenweise nach Tirol verschleppt wurden, befanden sich bei ihrer Ankunft in einem extrem schlechten Zustand und mußten erst körperlich für den Arbeitseinsatz fit gemacht werden. Dabei herrschte in Tirol in den sogenannten „Russenlagern“ die Ruhr.¹⁷ Die Arbeitsbedingungen bei den Kraftwerksbauten, Luftschutzstollenbauten und Untertagverlagerungen waren besonders hart. Bei den Arbeiten in Höhenlagen wie etwa beim Erzbergbau auf der Alpeiner Scharte im Zillertal litten die Südtaliener und Südfranzosen an den ungewohnten Witterungsbedingungen.¹⁸ Die immer rücksichtslosere Ausbeutung aller Arbeitskräfte führte zu Widersetzlichkeiten verschiedenster Art. Die Klagen der „Betriebsführer“ über „Arbeitsunlust und Arbeitsuntreue“ wurden zusehends lauter. Ganz besonders traf dies natürlich auf die ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen zu, die den verschlechterten Arbeits- und Lebensbedingungen am massivsten ausgesetzt waren. Speziell unter den französischen

¹⁴ Zit. n. Schreiber, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, S. 223.

¹⁵ Zit. n. S. 234, ebd.

¹⁶ Zit. n. ebd.

¹⁷ S. 113f, ebd.

¹⁸ S. 88, ebd.

Arbeitskräften waren Unmut und „Disziplinslosigkeit“ groß.¹⁹ Das Rüstungskommando Innsbruck berichtete im Jänner 1944: „Besonders französische Zivilarbeiter desertierten anlässlich der ihnen gewährten Heimaturlaube in Massen und waren nicht mehr zu greifen.“²⁰ Neben dem unmenschlichen Arbeitsdruck hatte sich auch die Verpflegungs- und Bekleidungssituation in den letzten Kriegsjahren drastisch verschlechtert. Laut Meldung des Luftwaffenbeauftragte des Gaues Tirol-Vorarlberg gab es in den Lagern seit Beginn 1944 über Wochen hinweg keine Kartoffel mehr und selbst die Speiserüben waren knapp geworden. Den Stand der Bekleidung und Beschuhung der ausländischen Arbeitskräfte in den Tiroler Großbetrieben bezeichnete sogar die Rüstungsinspektion als katastrophal.²¹ Neben der Verweigerung von Arbeitsleistungen nahmen am stärksten „Arbeitsvertragsbrüche“ und Versuche, durch Flucht in die Heimat zu gelangen, zu. Die Antwort des NS-Regimes bestand in der Intensivierung der Strafen und in Erschießungen „auf der Flucht“, wobei sich immer wieder auch Teile der Landbevölkerung aktiv beteiligten. Einem praktisch grundlos erschossenen französischen Kriegsgefangenen setzten seine Kameraden auf dem Friedhof in Elmen einen Gedenkstein, auf dem zu lesen war: „Er suchte die Heimat und fand sie in Gott.“²²

In Tirol kam es auch zur Bildung regelrechter Widerstandsgruppen von Polen, Franzosen und Angehörigen der Sowjetunion. Die meisten dieser Widerständler wurden jedoch nach einiger Zeit gefasst, gefoltert und dann vereinzelt im „Arbeitserziehungslager Reichenau“ erhängt oder in diverse Konzentrationslager deportiert, wo sie elend zugrunde gingen. Generell ist festzuhalten, daß mit dem Ende der Blitzkriegserfolge ein Wechsel der innenpolitischen Strategie hin zur Verschärfung des Arbeitszwanges und der massiven Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen auf allen Ebenen eingetreten war. Im „totalen Krieg“ konnte das NS-Regime zur Aufrechterhaltung der „Arbeitsdisziplin“ auf den immer stärkeren Rückgriff auf terroristische Methoden nicht verzichten. Deshalb erfolgte im Sommer 1941 die Errichtung des „Arbeitserziehungslagers“ Reichenau, in das Tiroler ArbeiterInnen und ganz besonders ausländische Arbeitskräfte zum Zweck der noch

¹⁹ Siehe S. 125, ebd.

²⁰ Zit. n. S. 126, ebd.

²¹ S. 128, ebd.

²² Zit. n. S. 236, ebd.

rücksichtsloseren Ausbeutung ihrer Arbeitskraft sowie zu ihrer Disziplinierung mit brutalsten Mitteln bis hin zur Ermordung auf Veranlassung von Gestapo, Arbeitsamt und heimischen UnternehmerInnen eingeliefert wurden.²³

²³ S. 237-241, ebd; siehe weiters Horst Schreiber, Das Arbeitserziehungslager Reichenau, in: Gabriele Rath/Andrea Sommerauer/Martha Verdorfer (Hg.), Bozen Innsbruck. Zeitgeschichtliche Rundgänge, Wien-Bozen 2000, S. 143-147.